

chen zuhören, wie ‚Ich weiß nicht, wo Leute wie Sie die Geduld hernehmen, zu fischen‘ oder ‚was sagt denn Ihre Frau, wenn Sie sich so oft fischender Weise herumtreiben?‘)

Dann kommt es einmal: „Mein Vater ist sehr scharf aufs Fischen.“

Das ist der Punkt, auf den du gewartet hast. „Tatsächlich?“

„Sicher. Er fährt zweimal im Jahr nach Norden in einen entzückenden kleinen Ort. Ein Privatbesitz.“

Der bist schon auf halbem Weg dorthin. Jetzt noch einiges Geplapper über die Schwierigkeit, heutzutage noch gute, nicht zu viel begangene Fischwässer zu finden und ein Versprechen, mit Daddy wegen einer Einladung für Sie auf den Besitz zu sprechen und eine Viertelstunde später steht eine neue Notiz in ihrem Büchlein „Fräulein Susan Trippins Vater“

Da ist nur ein Haken an der Geschichte. Wie erklären Sie Ihrer Frau die ganzen weiblichen Vornamen in Ihrem Notizbuch?

Udo Kruczewski:

Fischwaid im Regen!

Regen, Regen und nochmals Regen. Doch was hilft jeglicher Verdruß. Ich habe genau für einen Tag die Erlaubnis, in der Wietze auf Forellen zu fischen, und letzten Endes richtet sich der Regen nicht nach mir, sondern ich habe die Wetterlaune in Kauf zu nehmen.

Ich kann nicht behaupten, daß mich eine derart feuchte Fischwaid zu Beifallsstürmen hinreißt; denn auch Angler sind nur Menschen, wenn sie auch manches Mal Dinge innerhalb ihrer geliebten Fischwaid tun, die anderen nur ein geringschätziges Kopfschütteln entlocken. Sei's drum. Ich hatte den höchsten Einsatz bringen wollen und mußte nun auch den kübelweisen Segen von oben vertragen können. Ein Stoßgebet zum Himmel verfehlte vollkommen sein Ziel; denn ich hatte prompt die Möglichkeit, teilweise blind zu fischen, da der Fluß hinter einer Regenwand unsichtbar wurde. Freunde, ich hatte ehrlich Zweifel, ob diese Art von Fischwaidausübung noch vor unserer edlen Zunft zu verantworten war. Hin und wieder dachte ich an Witzblätter, die sich gelegentlich in dieser netten Form des Anglers annehmen.

Fangen wir von unten an. Gummistiefel, Regenmantel bis kurz über die Knie, an drei Stellen total defekt, und der Gipfel, eine wollene Pudelmütze (von meinem Freund), die es nach den ersten Regengüssen

vorzog, ihr Innenleben mit Wasser vollzusaugen. Ohne weiteres waren hier Vorteile für mich zu finden, wurde ich doch durch ständige Betropfung in der Nackengegend an die Gegenwart des Regens erinnert. Das Wasser konnte hier selbstverständlich nicht verdunsten oder gar aufgehalten werden, mitnichten, es zog in Rinnsalen gen Rücken etc. etc. Die Defekte im Regenmantel waren ferner bemüßigt, durch Einbruchstellen den Abfluß nach innen zu verstärken, was wiederum zur Folge hatte, daß meine Gummistiefel eine Art Wasserspeicher wurden. Sie können versichert sein, daß ich nach spätestens zwei Stunden Fischerei den Regen kaum mehr als störend empfand, wenn mich nicht ein ständiges Kribbeln unter dem Wams an die Entstehung neuer Lachen im Stiefelbereich daran erinnert hätte. So weit, so gut, ich will fischen, mir räuscht das Blut (ist von mir).

Abgesehen davon, daß mich in den Wiesen ohnehin niemand hätte sehen können, konnte ich auch nicht viel von der sonst schönen Umgebung erkennen. Der Regen bildete immer noch eine undurchsichtige Wand. — Die Wietze, eines der guten Forellengewässer der Lüneburger Heide, mit gesundem, klarem Wasser, würde schon manchen begeistern. Die Fischereierlaubnis hatte ich einem guten Freund zu verdanken, der jetzt ebenfalls irgendwo in der Gegend



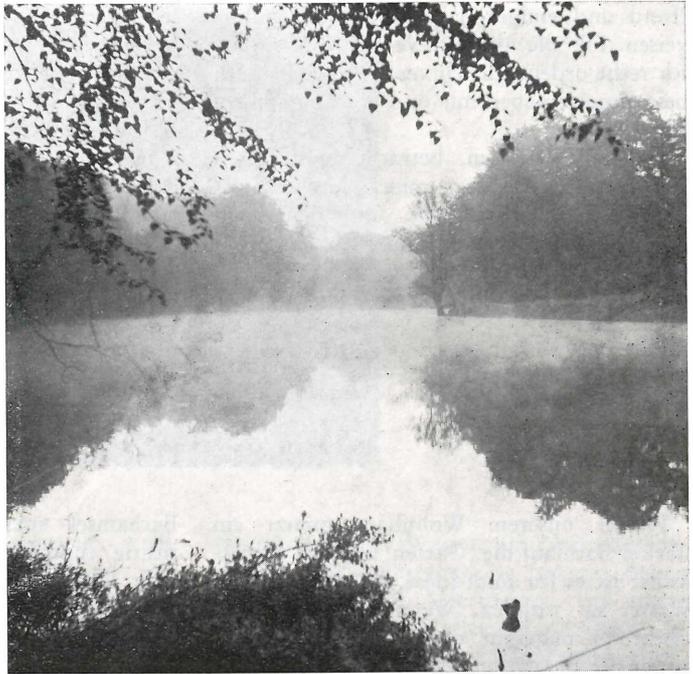
stehen mußte, eventuell dort an der Brücke, wo das Wasser Strudel bildet und ziemlich wild ist. Na, später wollen wir sehen, wo er geblieben war.

Einstweilen bin ich mit mir allein, biete ständig den kleinen rotierenden Blinker an, und die Einhandrute mit feiner Schnur liegt gut in der Hand. Soweit es die Umstände zulassen und ich in meinen Stiefeln noch ein Gefühl habe, pirsche ich leise auftretend an der Uferkante entlang. Wenn ich auch bisher nichts gefangen habe, so sehe ich doch einige Forellen bereits in Richtung Flußmitte abgehen. Sie sind furchtbar scheu und immer blitzschnell verschwunden. Zu Beginn unserer Regenpirsch löste mein Freund seinen Haken aus einem herabhängenden Gestrüpp an der Uferkante, als eine ziemlich starke Forelle aus dem Wasser schnellte und Reißaus nahm. Wir wechselten sofort den Standplatz. Forellen sollen ja erschlichen oder erpirscht werden. Sozusagen mit List und Tücke erbeutet werden, was bei dem klaren Wasser, wo man bis zum Grund sehen kann, nicht immer einfach ist. In den Schnellen dürfte es nicht so gefährlich sein.

Nun, eins kommt zum anderen. Kalte Füße, klitschnaß, Zigaretten aufgeweicht, und das Brot gleicht einem Brei. Bei derartigem Regen bleibt kein Auge trocken, aber was tut man nicht alles, um dabei zu sein.

Jetzt bin ich auch bei meinem Freund angelangt, der mitten im Wasser steht und die Strömungsstellen hinter der Brücke befischt. Eine Forelle ging bei ihm an den Haken, die jedoch beim Herausheben leider das Weite suchen konnte. Ein kurzes Petri-Heil, Uhren verglichen, und es geht in die letzten eineinhalb Stunden. Ich überhole meinen Freund und beginne ca. 50 m hinter der Brücke mit erneutem Auswurf. Der Blinker ist noch nicht ganz im quirlenden Wasser weggetaucht, als ich den Anhieb setze; denn da war etwas, was dort nicht hingehört. Ein kurzer gelungener Drill und die erste Salmonide ist mein. Nicht gerade ein Prachtexemplar, immerhin zum Mitnehmen lohnt es sich. Rein in den Frischwasserbehälter, und weiter geht's durch quatschnasses Gras, über Stock und Stein.

Einem Kötter gleich schüttle ich mein triefnasses „Fell“. Ununterbrochen läuft das



Wasser von den Haaren über die Nasenspitze in den Mund. Wasser ist also genügend da, Bier fällt heute flach. Man soll aber selbst bei so einer Pirsch nicht verzagen; denn als guter Trost ist z. B. die Luft nie so rein und würzig als nach einem anständigen Landregen.

Normalerweise sollte man bei diesem Hundewetter nicht auf Forellen fischen, doch ist in diesem Falle zumindest immer gewährleistet, daß der Himmel bedeckt ist, und somit die Sicht für den Fisch nicht so gut. In der Folge muß man dankbar sein, überhaupt auf Forellen waidwerken zu dürfen; denn leider ist es nicht jedem Zunftbruder — und dies gerade in der norddeutschen Gegend — vergönnt, diesem edlen Fisch nachzustellen. Verständlich, daß ich jedes Wetter akzeptiert hätte, nur um einmal den Versuch zu machen.

Dann stehe ich nach einiger Wanderung in der Nähe eines im Wasser hängenden Baumes, der die darunterliegende Wasseroberfläche stärker verdunkelt. Außerdem verhilft mir genügend Buschwerk, aus der Deckung heraus das kleine Spinnerchen in eine Flußausbuchtung mitten hinein zu

setzen. Hier in der Tiefe könnte, wenn auch nur eine, doch vielleicht größere Forelle stehen. Die Würfe sind, auf Weite gesehen, nicht leicht auszuführen. Der Kleinstbinker hat kein hohes Eigengewicht, und die Möglichkeit zum weitausholenden Werfen ist ebenfalls fast nie vorhanden. Aber es geht. Der vierte Wurf ist raus, allerdings scharf an die Flußkante gegangen. Tief muß es dort sein, überlege ich. Im Gegensatz zum Hechtspinner, der vielfach beim Einwurf unangenehme Geräusche verursacht, versinkt der kleine Spinner jedesmal lautlos. Die Reaktion beim fünften Wurf ist ungeheuerlich. Mir ist bekannt, daß bei größeren Forellen der Angriff äußerst ungestüm erfolgt. Trotzdem bin ich sehr erschrocken, als ich den ruckartigen Biß verspüre. Hoffentlich hat der Haken gut gefaßt. Ordentlich aufgereggt bin ich; denn bezüglich der Forellenfischwaid bin ich wirklich nicht verwöhnt. Ich genieße eine kurze Weile den Kampf dieses Räubers, entschieße mich dann aber wegen der schlechten Landemöglichkeit zum möglichst schnellen Rausheben, ehe er eventuell verloren geht. Da ist sie schon, meine bisher größte Buntgesprenkelte. Stolze zwei

Pfund und einiges darüber hat sie aufzuweisen. Für die hiesigen Verhältnisse sicherlich recht ordentlich. Unversehens steht auch mein Freund neben mir und gratuliert herzlich.

Da stehe ich nun, betrachte mir diesen herrlichen Fisch, der immer nur äußerst schwer zu überlisten ist, und dem man manches Opfer bringen muß. Ich bin überglücklich und habe den Regen ganz vergessen. Was ist auch schon ein bißchen Was-

ser gegen dieses herrliche Erleben. Es stimmt schon, wenn man bei der Forelle von der gehobenen Fischwaid spricht. Leider hatte ich noch nicht die Möglichkeit, mit der Flugangel vertraut zu werden. Auch ich würde dann bestimmt sagen, es ist die Krone der Sportfischerei. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Auf ein andermal, meine ich, und gehe mit meinem Freund durch den grünen pitschnassen Teppich in Richtung Heimat.

Karl Spreng:

Wasseramseln

Hinter unserem Wohnhaus grenzt ein starker Bachlauf die Gärten ab. Als Sportfischer ist es für mich ideal, so nah an einem Wasser zu wohnen. Wenn sich auch mein Fischrecht ungefähr drei Kilometer weiter, an einem vier Kilometer langen Zulauf dieses Baches befindet, bietet mir der Bach beim Haus manche Abwechslung und Freude. An heißen Sommertagen lädt er mich zu einer gemütlichen Rast oder gar zu einem erholsamen Schläfchen im Schatten der großen Weide ein. Im Wasser gibt es immer etwas zu sehen, lauernde und raubende Forellen, am Ufer die munteren, nimmermüden Bachstelzen. Am hohen Wehr, das den Fischen ein unüberwindliches Hindernis ist, schaute ich oft stundenlang ihren vergeblichen Sprüngen zu. Und in der Reibzeit ist der große Tumpf mit seinem klaren Wasser der beste Beobachtungsplatz. In gewittrigen Sommern kann der Bach sehr ungemütlich werden. Weit über die Ufer tretend, überschwemmt er dann die Gärten, führt Pfosten und Stämme mit sich und richtet dadurch allerhand Schaden an. Doch wenn sich die Natur beruhigt hat und ich an stillen Morgen- oder Nachmittagsstunden allein unter der Weide sitze, kann ich oft meine besonderen Freunde, die Bachamseln sehen. Knapp ober der Wasserfläche flitzen sie dahin, oft ganz unter das Wasser tauchend, dann wieder wird der Flug unvermittelt unterbrochen, um auf einem Stein zu rasten. Dabei wippt die

Bachamsel ununterbrochen und äugt vorsichtig rundum. Der weiße Brustlatz verleiht ihr ein possierliches Aussehen, an ihm ist sie leicht zu erkennen. Durch aufmerksame Beobachtung war auch bald der Nistplatz der Amseln entdeckt. Seitlich beim offenen Wehr der Einflug und unter der obersten Wehrfläche, direkt unter dem schießenden Wasser, befindet sich das Nest. Groß war mein Erstaunen, als ich die Bachamsel mitten auf dem Wehr im reißenden Wasser bei der Futtersuche entdeckte. Das von ihrem kleinen Körper aufgestaute Wasser schoß in einem Schwall darüber hinweg, doch unentwegt bewegte sie sich wehraufwärts und suchte unbekümmert weiter.

Das schönste Erlebnis hatte ich jedoch an einem späten Sommernachmittag. Es gab junge Bachamseln. Verträumt an meiner Pfeife ziehend, saß ich auf einer Bank gleich neben dem Wehr, stark rauscht dort das Wasser, kaum dringen andere Geräusche durch. Schon die längste Zeit beobachtete ich ein Amseljunges, welches am Rand des Wehres wippte und hie und da den Platz dabei wechselte. Auf einmal, ich übersah den Anflug ganz, sitzt es zwei Meter vor mir im Gras. Diesen Glücksfall durfte ich voll auskosten, fast eine halbe Stunde lang machte das reizende Vogelkind seine Verbeugungen am gleichen Fleck. Dann war ich beinahe froh, daß es wegflog — bocksteif war ich beim Stillsitzen geworden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: [Fischwaid im Regen! 105-108](#)